

Predigt – 20.07.2025, Young Ambassadors, Bad Laasphe Stadtkirche

Ich lese den Predigttext aus dem Matthäusevangelium (Mt 25, 31-46, BasisBibel):

...

Liebe Gemeinde,

dieser Text hat es ganz schön in sich. Es wird vom Gericht erzählt. Davon dass Gott zu manchen Menschen sagt: „Ihr seid gerettet!“ und zu anderen: „Ihr seid verflucht.“ Und dass für diese Entscheidung allein die menschlichen Taten ausschlaggebend sind. Und zwar die Taten, mit denen ich anderen Menschen geholfen habe.

„Was ihr einem anderen Menschen getan habt, habt ihr mir getan“, sagt Jesus. Und er redet dann von den scheinbar einfachsten Dingen: Hunger und Durst stillen, Fremde als Gäste aufnehmen, Nackte kleiden, Kranke versorgen und Gefangene besuchen.

Und wenn ich das so höre oder lese, denke ich: „Klingt gut! Klingt doch einfach.“ Und dann merke ich ein ungutes Gefühl in der Magengrube, denn Jesus sagt ja auch: „Was ihr einem anderen Menschen NICHT getan habt, dass habt ihr mir auch nicht getan.“ Und dann denke ich an die vielen Menschen mit löchrigen Schuhen und zerrissenen Jacken, an denen ich in meinem Leben schon achtlos vorbeigegangen bin, ich denke, an meinen Kühlschrank und an die verhungerten Kinder und Erwachsenen, die ich aus den Statistiken oder dem Fernsehen kenne. Ich denke an die vielen ausländerfeindlichen Kommentare, die ich schon gehört und zu denen ich nichts gesagt habe, vielleicht auch daran, wie ich bei der Begegnung mit einem fremd aussehenden Menschen lieber meine Tasche etwas fester an mich drücke, als ihm mit einem freundlichen Wort zu begrüßen. Und ich denke daran, dass ich nie auf die Idee kommen würde, freiwillig Kontakt zu irgendwelchen Menschen in Gefängnissen zu suchen.

Mir wird also schmerzlich bewusst, dass ich auf der Seite der Ziegenböcke, auf der Seite der Strafe stehe. Und dann gibt es mehrere

Möglichkeiten damit umzugehen. Ich kann sagen, dass diese Erzählung aus der Bibel ja nur eine mögliche Sichtweise beschreibt und dass ich ihr widerspreche und mich lieber auf andere Bibelstellen beziehe, die von Gnade und Vergebung für alle Menschen reden. Oder ich kann darauf hinweisen, dass es zu Jesu Zeiten ja kein Sozialsystem gab. Dass aber heute, hier in Deutschland, wo es das gibt, die Verantwortung für diese ganzen Dinge beim Staat liegt und dass ich mit meinen Steuern ja schon dafür Sorge, dass der Staat sich um all diese Dinge kümmert. Und dass ich natürlich nichts dafür kann, wenn der Staat das immer schlechter hinkriegt.

Oder ich kann sagen: „Alles klar, ich hab‘s verstanden. Es wird Zeit nochmal neu anzufangen und etwas mehr so zu sein, wie Jesus es als Idealbild fordert.“

Diese letzte Alternative halte ich für die Beste. Und so komme ich darüber auch auf euch beide, Samira und Logan zu sprechen. Denn wie du Samira im Gemeindebrief ja berichtet hast, hat dich das in Amerika sehr fasziniert: Du hast viel Hilfsbereitschaft erlebt und große Gastfreundschaft. Und ihr habt auch selbst Hilfe gegeben, indem ihr bei verschiedenen Aktionen mitgemacht habt, um Menschen mit dem Nötigsten zu versorgen und ihr habt euch Projekte angesehen, die sich besonders um benachteiligte Menschen kümmern. Und wenn ich das richtig verstanden habe, hat dich das, Samira, auch zum Nachdenken gebracht. Es hat dir neue Impulse gegeben, was man hier noch besser machen könnte oder was du dir hier auch für den Umgang miteinander wünschst. Und so hast du durch die Begegnung mit „fremden Menschen in einem fremden Land“ viel gelernt. Und wir hoffen, dass es dir, Logan, umgekehrt auch so geht. Dass du hier in Deutschland Gastfreundschaft und Hilfsbereitschaft erfährst. Dass du dich wohlfühlst und neue Ideen mit nach Hause nehmen kannst.

Für mich seid ihr beide also heute Vertreter*innen dieser Idee, von der Jesus hier spricht. Ihr seid Vorbilder dafür, dass das geht, dass sich ganz unterschiedliche Menschen begegnen und sich verstehen. Dass sie

sogar zusammenarbeiten, damit anderen geholfen wird. Und dass sie dabei ganz unbemerkt Gott begegnen und diese Welt zu einem lebenswerteren Ort machen.

Und deshalb möchte ich das aus dieser Gerichtsszene des Matthäusevangeliums mitnehmen: Noch ist Zeit, etwas zu tun. Noch ist Zeit zu lernen, wie ich gastfreundlich werde. Zu lernen, wie ich hinsehe und helfe, wo Hilfe gebraucht ist. Es ist Zeit, sich von anderen bereichern und begeistern zu lassen. Sich Dinge abzugucken. Menschlich zu sein und offen.

Für mich ist diese Erzählung nämlich keine Drohung, sondern eine Aufforderung, es jeden Tag neu zu versuchen. Und jeden Tag danach zu suchen, wo andere mir zum Vorbild werden. Und mich dann auch zu freuen, wenn mir und anderen und uns zusammen das gelingt: dass Hungrige und Durstige satt, Gäste herzlich empfangen, Nackte gekleidet, Kranke versorgt und Gefangene besucht werden.

Möge Gott uns dazu stärken und uns darin ganz unverhofft begegnen.

Amen.